

Auch im Geleitzug ist es nicht sicher

Die Engländer haben sich, wenn auch schweren Herzens, entschlossen, einen Teil der für sie tätigen Handelschiffe mit Geleitzug zu versehen. Schiffe, die im Konvoi fahren, brauchen aber wesentlich mehr Zeit als die Einzelgänger. Heute ist der Briten jedoch schon soweit, Zeitverluste in Kauf zu nehmen, um wenigstens einen gewissen Prozentsatz seiner Rohstoffe und Lebensmittel herbeizubekommen. Allein ist er aber längst nicht mehr in der Lage, dieses Geschäft zu besorgen. Er ist in stärkstem Maße auf die Hilfe der Neutralen angewiesen, deren Schiffe sich auch bisher nicht geschert hat, in englische Dienste zu treten. Die erzielten Geldgewinne bleiben jedoch in der Bilanz weit hinter den Verlusten zurück, die mit der Englandfahrt verbunden sind. Die ständigen Einbußen an Tonnage scheinen nun mancherorts die neutralen Reedereien verprellt zu haben, so daß sich unser guter Winston Churchill dieser Lage genötigt sah, in seiner bekannten Tonart auf die Neutralen einzureden, sich voll und ganz in den Dienst der englisch-französischen Sache zu stellen, vor allem aber vom englischen Geleitzug gegen die Deutschen abzulenken. Der Mann vom Bau weiß natürlich, wie kräftig der gute Churchill wieder einmal geschwindelt hat, wer aber von der christlichen Schiffahrt in Kriegszeiten keine Ahnung hat, dazu lediglich die englische Meinung als die eigene gelten läßt, läuft selbstverständlich Gefahr, auf diese Lüge hereinzufallen. Dazu nur ein paar Worte zur Aufklärung, wie sie sich bereits im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht finden: Englische Geleitzüge sind durchaus kein wirksamer Schutz. Wie dieser Tage im Atlantik ein U-Boot gleich zwei Schiffe aus einem stark gesicherten Konvoi herausholte, so wird die deutsche Kriegführung auch weiter namentlich den Neutralen vorexerzieren, daß die Inanspruchnahme des britischen Konvois eher noch gefährlicher ist als das Alleinfahren. Denn wer sich unter den Schutz britischer Waffen stellt, darf sich nicht wundern, wenn er im Handgemenge mit dem Engländer in verhängnisvolle Berührung mit den deutschen Waffen kommt.



Zeichnung: Koffsch Dehnen-Berlag

Die britische Friedensfregatte

Eine unangenehme Botschaft für den britischen Botschafter in Tokio

Entschlebung der antibritischen Liga in Tokio: „Wir sind entschlossen, England zu kürzen“

Tokio, 29. Januar. Fünfzehn Vertreter der antibritischen Liga überreichten dem britischen Botschafter in Tokio eine Entschlebung zum „Asama Maru“-Zwischenfall, in der es heißt: „England hat sich im „Asama Maru“-Zwischenfall vor den Toren der japanischen Hauptstadt unter Mißachtung der japanischen Flotte gegen Gott und die Menschen arrogant benommen. Die Zeit ist gekommen, um den japanischen Geist zu prüfen. Sollte England sein Vorgehen nicht überprüfen, so muß Japan Gewalt mit Gewalt beantworten und gegen den wirklichen Feind, der den Widerstand Tschiangkaischeks gegen Japan immer noch unterstützt, zu Rechten Kriegsführer greifen. Wenn England sein Vorgehen nicht noch einmal überprüft, muß Japan Vergeltungsmassnahmen ergreifen, Hongkong und Singapur bedrohen und Indien in seinem Kampf um die Befreiung vom englischen Joch helfen. Wir sind entschlossen, England zu kürzen.“

Immer stärkere englandfeindliche Bewegung in China

Peking, 30. Januar. Wie aus Schantung gemeldet wird, hat der antibritische Ausschuss in der Provinz Weichien allen Geschäftsleuten geraten, die noch vorhandenen britischen Waren im Neujahrsausverkauf abzusehen. In China beginnt das neue Jahr am 8. Februar.

„China sollte sich gegen England erheben“

Peking, 30. Januar. Die Peking Zeitung „Sin Minpao“ widmet ihren Leitartikel unter der Überschrift „Die antibritische Bewegung und die Entwicklung Aiens“ einem Rückblick über die britischen Angriffe auf China seit dem Opiumkrieg. Der Aufbau einer neuen Ordnung in Ostasien und die Wiedergeburt Chinas hängen davon ab, daß mit der Lösung der Probleme sofort begonnen werde. Japan habe beschlossen, kein Opfer zu scheuen, um eine neue Ordnung herzustellen. Die Chinesen, die unter der britischen Unterdrückung gelitten hätten, sollten sich ein bloß erheben, um gegen England aufzustehen und durch eine feierliche Erklärung alle Rechte und Vorrechte kündigen, die die Briten durch Gewalt und Zwang an sich gerissen hätten. Der Widerstand gegen die Briten sei die Grundlage für die Entwicklung eines neuen Aiens. Man dürfe auch nicht vergessen, daß hinter anderen Mächten, wie Frankreich und den Vereinigten Staaten, die verächtlich hätten, aus China eine große internationale Niederlassung zu machen, ein starker internationaler jüdischer Einfluß stehe. Derselben Einfluß setzen jetzt am Werk, um die Schaffung einer neuen Ordnung in Aien zu sabotieren. Sie müßten vernichtet werden, denn eher könne man von der chinesisch-japanischen Zusammenarbeit die Verwirklichung ihres letzten Zieles, nämlich den Aufbau einer neuen Ordnung in Ostasien, nicht erwarten.

Sie arbeiten mit niedrigsten Propagandamitteln

Der englisch-französische Druck auf die neutrale Erdölpolitik Rumäniens. Bukarest, 30. Januar. (Fig. Funkm.) Bei dem Druck, den England und Frankreich auf Rumänien gegen dessen neutrale Erdölpolitik ausüben, wird vor den niedrigsten Mitteln nicht haltgemacht. So sehen sich z. B. die rumänischen Regierungskreise in den letzten Tagen dauernd genötigt, mit amtlichen Verlautbarungen Gerüchten entgegenzutreten, die von Engländern ausgestreut und durch ihr williges Werkzeug, das rumänische Judentum, rasch überall verbreitet werden mit dem Zweck, Intrige in der Bevölkerung zu stiften.

Vom Parteiführer zum Ersten Soldaten des Großdeutschen Reiches



30. Januar 1933: Als Führer der im innerpolitischen Kampf erstarkten und siegreichen NSDAP. verläßt Adolf Hitler hier den Kaiserhof zu Berlin, jenen als Reichskanzler mit der Führung der Nation betraut. (Aufnahmen Atlantik- und Scherl-Bilderbüro-R.)



September 1939: Der Führer und Oberste Befehlshaber Adolf Hitler weilt als der Erste Soldat des Großdeutschen Reiches bei seinen tapferen Kämpfern an der Ostfront während des siegreichen Feldzuges in Polen.

Dem französischen Volk wird die Wahrheit vorenthalten

Bewegte Klagen über die Handhabung der Zensur

Brüssel, 30. Jan. Am kommenden Freitag wird die französische Kammer den Zeitpunkt der Aussprache über die Zensur-Interpellation des jüdischen Parteivorsitzenden Leon Blum festlegen. In politischen Kreisen erwartet man, daß es zu einer ausgedehnten Debatte kommt, da eine ganze Reihe von Abgeordneten zur französischen Zensur Stellung nehmen wollen. Die Zensur ist besonders in Frankreich das große Sorgenkind der Presse. Die letzte Verlautbarung der Regierung, durch die die Zensur noch verschärft und die freie Meinungsäußerung noch weiter geknebelt wird, hat nicht dazu beigetragen, die Berührung der Presse und der Öffentlichkeit zu beseitigen. Die Bevölkerung beklagt sich insbesondere darüber, ungenügend oder gar nicht unterrichtet zu werden, weil man ihr die Wahrheit vorenthalte oder sie entstelle.

Das „Deuxor“ nimmt noch einmal zu der öffentlichen Irenführung der öffentlichen Meinung Stellung und schreibt u. a., das französische Volk müsse aufgemuntert und begeistert werden, und jeder, der für die Landesverteidigung arbeite, müsse den Eindruck haben, als ob von seinen Anstrengungen das Leben der Soldaten abhängt. Das französische Volk sei zu allen Opfern bereit, aber es habe auch das Recht, zu verlangen, daß man ihm die Wahrheit sage.

Leon Blum kritisiert im „Jour“ die Zensur und die gesamte französische Information. Die ganze Arbeit, die auf diesem Gebiet geleistet werde, setze sich in der Anhäufung von Dokumenten zusammen, die dann irgendwo in ein Archiv gesteckt würden, wo sie nie ein Mensch lese. Man habe es eben mit einer allgemeinen Anweisung zu tun, die darauf hinausgehe, jede Wahrheit, deren Kenntnis unangenehm sein könnte, zu verheimlichen. Ein Pariser Sonderkorrespondent der „Gazette de Charleroi“ beschäftigt sich gleichfalls ausführlich mit dem französischen Informationsdienst und stellt fest, daß man es mit einem absoluten Mangel an Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Dienststellen zu tun habe, die sich gegenseitig überhaupt nicht zu kennen schienen.



Und willst du nicht mein Bruder sein...

Die Gangster: „Ob die Keris auf unseren PAN reinfallen!“

Zeichnung: Koffsch Dehnen-Berlag

Sie arbeiten mit niedrigsten Propagandamitteln

Der englisch-französische Druck auf die neutrale Erdölpolitik Rumäniens

Bukarest, 30. Januar. (Fig. Funkm.) Bei dem Druck, den England und Frankreich auf Rumänien gegen dessen neutrale Erdölpolitik ausüben, wird vor den niedrigsten Mitteln nicht haltgemacht. So sehen sich z. B. die rumänischen Regierungskreise in den letzten Tagen dauernd genötigt, mit amtlichen Verlautbarungen Gerüchten entgegenzutreten, die von Engländern ausgestreut und durch ihr williges Werkzeug, das rumänische Judentum, rasch überall verbreitet werden mit dem Zweck, Intrige in der Bevölkerung zu stiften.

Obwohl Rumäniens Judentumsernte und das Verarbeitungsvermögen seiner vollbeschäftigten Judentumfabriken genügen, um den Inlandsbedarf reichlich zu decken, wurden seit Tagen Gerüchte verbreitet, daß der Ruder Inapp werde, daß er teurer werde und daß man demnächst Ruderarten einführen müsse. Das völlig haltlose Gerücht zeitigte bei der Bevölkerung derartige Folgen, daß die Regierung sehr entschiedene Maßnahmen und auflösende Notizen veröffentlichte, um die Verunsicherung zu beseitigen. Die Rumänen tauchten neue Gerüchte auf, daß die Nationalbank beabsichtige, die im Umlauf befindlichen Banknoten abzustempeln zu lassen, was von einer Wertminderung der Banknoten begleitet sein sollte. Auch diese Gerüchte mußte der Finanzminister auf entschiedenste Weise bekämpfen und scharfe Maßnahmen gegen die Verbreitung dieser Gerüchte androhen. In weiteren rumänischen Kreisen hat dieses englisch-französische Vorgehen größtes Befremden hervorgerufen.

„Friede und Neutralität im Südosten“

Im Zeichen der bevorstehenden Balkankonferenz

Belgrad, 30. Januar. Die jugoslawische Presse widmet dem größten Teil ihres politischen Raumes der am 2. Februar in Belgrad beginnenden Tagung der Balkankonferenz. Die Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß daraus der Friede und die Neutralität im Südosten gestärkt hervorgehen mögen.

Posener Sondergericht tagte in Berlin

Polnischer Untermensch zum Tode verurteilt

Vor dem in Berlin tagenden Sondergericht Posens kam erneut eine jener gemelten Urteile zur Verhandlung, die polnische Untermenschen, aufgewiegelt durch englische Agenten, an der wehrlosen deutschen Bevölkerung in unvorstellbar großer Zahl verübte. Die Angeklagte richtete sich gegen den 20jährigen Polen Josef G o l y m o w s k i aus Schrimm, der am 2. September beim Abtransport eines Zuges von etwa 40 Volksdeutschen, die ins Innere Polens als Geiseln verschleppt werden sollten, das Zeichen zum allgemeinen Vorschlagen gegen die wehrlosen Deutschen gab und selbst in brutaler Weise und blindwütig wütend, wohn er nur traf. Auf Veranlassung des Angeklagten eröffnete die aufgeregte Menge einen regelrechten Steinregen auf die 40 Volksdeutschen, von denen die meisten schwerste Mißhandlungen und Verletzungen erlitten. Zehn polnische Soldaten, die dem Zug als Begleitmannschaften beigegeben waren, sahen diesem schrecklichen Treiben gelassen zu. Ein polnischer Polizist hatte nach den eigenen Aussagen des Angeklagten nur ein Loch im Rücken.

Der Tatbestand wurde durch zwei gemäß unverdächtig erscheinende nationalpolnische Zeugen vollumfänglich bestätigt. In Übereinstimmung mit dem Anklagevermerk hielt das Sondergericht den Angeklagten des schweren bewaffneten Bandenfriedensbruchs schuldig und sprach ihn weiter als Rädelsführer an. Das Urteil lautete entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts auf Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Blutdürstiges polnisches Flintenweib zum Tode verurteilt

Volksdeutsche unter falscher Beschuldigung polnischen Mördern ausgeliefert

Bromberg, 30. Januar. (Fig. Funkm.) Das Bromberger Sondergericht verurteilte die 40 Jahre alte Polin Franziska Blutowksi zum Tode. Sie hatte in den Bromberger Schreckentagen 40 Volksdeutsche unter falschen Beschuldigungen polnischen Mördern ausgeliefert. Besonders schlimm trieb sie es in dem volksdeutschen Vorort Jägerhof. Dort wurden an jenem Blutsontag nahezu alle deutschen Männer grausam abgeschlachtet und verscharrt. Nur dreien gelang es, sich rechtzeitig zu verflüchten.

Einer von ihnen hatte sich in einem Taubenschlag verborgen gehalten und entging so einem grausamen Ende. Als seine verängstigte Frau am nächsten Tage mit ihrem kleinen Töchterchen bei einer bekannten Familie Zuflucht suchen wollte, wurde sie in dem Haus, in dem ihre Bekannten wohnten, von der Blutowksi bemerkt, die mit wildem Gekreisch auf sie zusprang.

„Ihr Mann war der erste, der auf polnisches Militär geschossen hat“, schrie sie, und als sie sofort um die unglückliche deutsche Frau eine drohende Menschenmenge angesammelt hatte, brüllte das polnische Flintenweib unaufhörlich: „Hängt sie an den Haaren auf! Steinhirt sel sagt sie nicht mehr lebendig los! Jetzt hat die gerechte Strafe die Blutowksi getroffen.“